

26-2015 | ISTANBUL – TROJA – GALLIPOLI

Die Türkei – ein Land in der Schwebelücke zwischen Ost und West, zwischen gestern, heute und morgen

Der Reisebericht von Lorenz Degen mit Bildern von Bruno Vattioni

Vorbemerkung: Dieser Reisebericht entstand Ende Oktober 2015, vor den türkischen Parlamentswahlen. Die dramatischen Ereignisse zwischen der Niederschrift und dem Abdruck im GMS-Magazin konnten nicht berücksichtigt werden.

15



Goldene Abendstimmung am Bosphorus

Kulturstätten der Menschheit

Mit dem Themenkreis «Istanbul – Troja – Gallipoli» hatte Reiseorganisator Ruedi Brühlwiler einen weiten Bogen aufgespannt. Über mehr als 3000 Jahre erstreckt sich die Geschichte entlang des Bosphorus und der Dardanellen. Mit dem vormaligen Byzanz, Hauptstadt Ost-Roms, und dem versunkenen Troja standen grosse Kulturstätten der Menschheit auf dem Programm. Weniger bekannt ist für Europäer die Halbinsel Gallipoli. 22 GMS-Mitglieder interessierten sich für diese besondere Region zwischen den zwei Weltteilen Europa und Asien.

Istanbul – die unbekannte Weltstadt

Manch einer der Teilnehmenden war nicht wenig überrascht, als er Ruedi Brühlwiler am Zürcher Flughafen die Hand schüttelte. Der Oberst (a D) und Reiseleiter ging an zwei Krücken, eine Hüftoperation würde ihm unmittelbar nach der Reise bevorstehen. Ruedi Brühlwiler hatte sich entschlossen, trotz eingeschränkter Mobilität die Reise zu leiten und durchzuführen – eine enorme Leistung, wie sich zeigen sollte.

In Istanbul warteten bereits der lokale Reiseführer Erol und der Busfahrer

Murat. Mit diesem Team hatte Ruedi Brühlwiler eine solide Wahl getroffen. Erol brachte der schweizer Gruppe die türkische Küche näher, Murat steuerte sein Gefährt auch an den kritischsten Stellen sicher über den Asphalt. Besonders in seiner Heimatstadt Istanbul konnte Erol mit seinem profunden Wissen aus dem Vollen schöpfen. Das Duo begleiteten die GMSI-er bis zum Ende der Reise.

Gleich nach dem Hotelbezug in Istanbul erwartete uns ein Boot zu einer Rundfahrt über den Bosphorus. Grosse Hochseefrachter, Ausflugsboote und Fähren teilen sich die schmale

Wasserstrasse, die die zwei Kontinente trennt. Die untergehende Sonne liess eine goldene Abendstimmung entstehen, die nicht nur die Fotografen der Gruppe sehr faszinierte. Der anschliessende Besuch einer Dachterrassen-Bar mit Blick über ganz Istanbul liess die Stadt nochmals aus einer ganz anderen Perspektive erleben. Selten sieht man so viel Schönes innert wenigen Stunden.

Istanbul sollte am Ende der Reise genauer betrachtet werden. Der nächste Tag führte die Gruppe bereits nach Canakkale, der Stadt gegenüber der Halbinsel Gallipoli.

Gallipoli – das australisch-neuseeländische Trauma

In der eurozentrierten Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg kommt die Halbinsel Gallipoli selten oder nie vor. Andere Schlagworte wie Verdun, Marne, Somme oder Dolomiten und Isonzo lenken den Blick kaum über den Kontinent hinaus. Dass das Osmanische Reich auch in den Ersten Weltkrieg verwickelt war, wird höchstens am Rande erwähnt.

Ganz anders ist die Bedeutung dieses Ortes auf der anderen Seite der Erde. In Australien füllen sich heute noch ganz Regale in Buchhandlungen nur mit Abhandlungen zu Gallipoli. Der Schriftzug «ANZAC» (Australian-New Zealand-Army-Corps) prangt da und dort. Der erstaunte Europäer beginnt zu begreifen, dass dieses Wort für die Leute in «Downunder» mehr bedeutet als einfach ein Schlachtfeld. Es ist Synonym für ein nationales Trauma.

Bis Anfang November 1914 war das Osmanische Reich nicht in den Ende Juli ausgebrochenen Ersten Weltkrieg verwickelt. Es behielt seine Neutralität aufrecht, bis es auf deutsche Empfehlung hin die Dardanellen für russische Schiffe sperrte und damit Russland seinen Hauptversorgungsweg abschchnitt. Die deutschen Schiffe *Goeben* und *Breslau*, die Anfang August Istanbul erreichten, wurden zum Rückgrat der türkischen Flotte. Deren Kommando wurde dem deutschen Konteradmiral Souchon übertragen. Bald darauf befand sich das Osmanische Reich im Kriegszustand mit der Entente.

Deren Versuch, Istanbul auf dem Seeweg einzunehmen und damit den Durchbruch ins Schwarze Meer zu schaffen, scheiterte im März 1915 an den von den Osmanen geschickt eingangs der Meerenge bei Canakkale platzierten Seeminen. Vierzig Prozent der Kriegsschiffe fielen aus, der Kanonier Seyit, der eine 275 Kilogramm schwere Granate zu einem Kanonenturm getragen haben soll und der Legende nach ein britisches Schiff versenkte, wurde zum türkischen Mythos. Im April 1915 versuchte die Entente, Istanbul auf dem Landweg zu erreichen und griff daher am 25. April 1915 die Halbinsel Gallipoli an zwei Landeabschnitten an.

Geplant war, die Truppen auf kleinen Booten an die Küste heranzubringen, von wo aus diese schrittweise die Halbinsel in Besitz nehmen sollten. Das britische Empire schickte seine Untertanen los: Australier, Neuseeländer, Iren und Inder mussten bluten an einem Ort, der so gar nicht in ihrem eigenen Interessengebiet lag. Die beteiligten Franzosen rekrutierten Senegalesen und Marokkaner. Auf der osmanischen Seite war das Deutsche Reich unterstützend tätig. Liman von Sanders, besser bekannt als «Liman-Pascha», kommandierte die 5. Armee, von der die Briten glaubten, es handle sich um eine Ansammlung von Krummschwert-Trägern. Die Operation erwies sich als gewaltiges Fiasko. Fehlende Aufklärung, veraltetes Kartenmaterial und eine veraltete Befehlstaktik anstelle der Auf-

tragstaktik liessen die erste Invasion der neueren Geschichte zum Desaster werden. Auf Seite der Entente war es vor allem auch die in der Militärtradition nicht vorhandene Initiative, die auch einige grosse Chancen, die misslichen Startbedingungen in einen Vorteil umzumünzen, ungenutzt verstreichen liess.

Liebtlich präsentieren sich heute die Stände, an denen eine ganze Generation den Tod fand. Das «Australian-New Zealand-Army-Corps» (ANZAC) hatte schwerste Verluste zu verkraften. Bei der nächtlichen Landung abgetrieben und statt an einem flachen Sandstrand an einer felsigen Steilküste gelandet, deren Höhen von den rasch anrückenden Reserven der Osmanen besetzt waren, wurde der kämpfenden Truppe rasch klar, dass dieser Gegner keineswegs so leicht zu bezwingen wäre, wie man in den Führungsrängen glaubte. Ein halbes Jahr wurde verbissen um jeden Meter gekämpft. Auch hier mutierte der Bewegungs- zu einem Stellungskrieg. Der Preis war für beide Seiten hoch: Insgesamt fielen von den 469'000 beteiligten Entente-Kräften 44'000 Mann, rund 97'000 wurden verwundet. Nicht wenige starben an Erfrierungen im Eisregen des Novembers 1915. Von den Gefallenen gehörte rund ein Viertel dem ANZAC-Korps an. Rund 8700 Australier fielen, rund 20'000 wurden verwundet. 2700 Neuseeländer kehrten nicht mehr in ihre Heimat zurück, 4800 wurden verwundet. Der 25. April ist als ANZAC-Day



ANZAC-Landungsküste und osmanische Verteidigungsstellungen



Die Reisegruppe auf der eindrucklichen Treppe des Gallipoli-Besucherzentrums bei Kabatepe.

einer der wichtigsten Tage der zwei Länder, der jedes Jahr mit einer grossen Feier am «ANZAC-Beach» begangen wird. Von den 315'000 Mann auf osmanischer Seite (darunter bis 3'000 deutsche Soldaten) starben 57'000 Mann, schätzungsweise 157'000 wurden verwundet.

Die GMS-Gruppe besuchte auf der Halbinsel die Landeabschnitte am Kap Helles und an der Anzac Cove, Lone Pine, die entscheidenden Höhen Achi Baba und Chunuk Bair sowie Soldatenfriedhöfe beider Seiten. Schön gepflegte Anlagen halten die Erinnerung an die tragischen Ereignisse wach. Eine besondere Stellung nimmt diesbezüglich das Besucherzentrum bei Kabatepe ein. Der neue Bau zeigt im Untergeschoss eine sehenswerte Ausstellung mit Uniformen und Artefakten aus dem Ersten Weltkrieg. Eine spektakuläre Show, teilweise mit 3D-Brillen, führt die Besucher durch das Schlachtgeschehen aus türkischer Sicht. Gewohnt an schweizerische Zurückhaltung, war diese Show für die Reisegruppe ein eindruckliches Beispiel, wie man Geschichte vermarkten kann, um die eigene Nation zu legitimieren. Elegant wird der Verlust des Osmanischen Reiches bei Kriegsende übergangen und die Stärken der heutigen Türkei hervorgehoben.

Der Gallipoli-Feldzug war für die Entente zwar ein Fiasko, nach dem Krieg aber holte sie sich ihre Beute. Palästina wurde Mandatsgebiet des Völkerbundes unter britischer Führung, Syrien und Libanon wurden den Franzosen zugesprochen. Die heutige Türkei entstand als Restgebiet unter Führung von Mustafa Kemal Atatürk, der sich gerade im Rechtsbereich sehr an die Schweiz anlehnte. Präsent sind bis heute auch die von Gottlieb Duttweiler 1954 eingeführten Migros-Läden.



Auf den Spuren Priamos', Hektors, Achilles und Heinrich Schliemanns.

Troja – Urmythos der Menschheit

Nur eine halbe Stunde von Canakkale entfernt liegt die Ausgrabungsstätte von Troja. Der lokale Führer Hakan lotste die GMS-Gruppe durch die alten Gemäuer. Hakan erklärte in perfektem Deutsch die verschiedenen Zeitabschnitte der Stadt, die in neun Schichten übereinander liegen. Für Archäologen ist die Arbeit besonders heikel, zerstören sie beim Graben in der Tiefe doch unweigerlich die Schichten der jüngeren Städte. Schliemanns «Schatz des Priamos» stellte sich zwar später als falsche Zuordnung heraus, was der Popularität dieses Fundes aber keinen Abbruch hat. Bis 1939 in Berlin ausgestellt, wurde er 1945 von den Sowjets nach Moskau verbracht, wo er bis Ende der 1980er-Jahre geheim gehalten wurde. Heute wird der Fund im Puschkin-Museum gezeigt.

Für manchen GMSler war es ein besonderes Ereignis, durch die Ruinen dieses sagenumwobenen Trojas zu schreiten. In Canakkale hatte ein grosses Pferd am Hafen bereits auf dessen Untergang hingewiesen, nun stand man selbst da, wo Achilles den Tod fand und Hektor triumphierte. Ruedi Brühwiler liess es sich auch nicht nehmen, an geweihter Stelle eine Passage aus Homers «Ilias» vorzutragen. Gerne hätte man noch länger als eine gute Stunde an diesem Ort verweilt, doch Rückfahrt nach Istanbul setzte dem Flanieren ein Ende.



Farbenfroh und geruchsintensiv: Marktauslage in Istanbul.

Istanbul – die Zukunft der Türkei

Ein absolutes Highlight gelang Ruedi Brühwiler, Professor Wolfgang Gieler für einen Vortrag zu gewinnen. Der Politikwissenschaftler lehrt an der Istanbul University internationale und interkulturelle Zusammenarbeit, daneben ist er Gastprofessor in Jena und arbeitet auf Mandatsbasis für die deutsche Regierung. In seinem packenden Referat mit dem Titel «Die neue Türkei» umriss er die aktuelle politische Situation. Gieler achtete darauf, dass die Türen gut verschlossen waren, als er begann, Tacheles zu reden. Unter Premierminister Erdogan drifft die einstmals sehr säkulare Türkei rasant in Richtung Islam ab. Das Kopftuchverbot, eingeführt unter Kemal Attatürk, wurde aufgehoben, das freie Wort stark eingeschränkt. Dass er vom Geheimdienst beschattet wird, erachtet er als wahrscheinlich. Und tatsächlich tauchten in der Pause merkwürdige Herren in schwarzen Ledermänteln auf, die vorgaben, Räume für eine Konferenz anzusehen...

Obschon bereits die Autokennzeichen nach EU-Norm gestaltet sind, nimmt Erdogans Interesse an Brüssel rapide ab, erklärte Gieler. In Putin fand er einen neuen, starken Verbündeten. Erdogan ist sich bewusst, wie sehr sein Land eine Schlüsselstellung inne hat, die für Europa von grosser Bedeutung ist. Gerade im Bereich der Flüchtlinge kann Erdogan mit seiner Ventilfunktion einen Trumpf ausspielen, der ihm aussenpolitische Macht weit über seine Region hinaus verleiht. Gieler befürchtet, dass nach einem Sieg Erdogans an den Parlamentswahlen Anfang November die Formung der Türkei hin zu einem Präsidialsystem weiter voranschreitet. Die konservative Stimmung des Islam weiss Erdogan für sich zu nutzen, so dass er grosse Wählersegmente erreicht. Der Westen täte gut daran, so Professor Gieler, dieses geografische Randgebiet nicht stiefmütterlich zu behandeln und die Werte einer freien Gesellschaft der zunehmenden Intoleranz entgegen zu setzen. Die GMS-Gruppe erhielt als erweiternden Teil der Dokumentation

das neue Buch von Professor Gieler mit dem Titel «Die neue Türkei».



Die ruhmreiche, militärische Tradition der heutigen Türkei wird durch Vorführungen einer Janitscharen-Gruppe im Militärmuseum manifestiert.

Sehr sehenswert ist das Militärmuseum in Istanbul. Wenige Stunden blieben für die Anlage, von der ein Reiseteilnehmer meinte, darin könnte er eine ganze Woche verbringen. Ein wunder Punkt der neueren türkischen Geschichte ist bis heute der Armenier-Genozid. Reiseführer Erol wich mehrmaligen Anfragen aus der Gruppe immer wieder aus. Im Militärmuseum von Istanbul wird die Geschichte un-

ter anderen Vorzeichen dargestellt. Dort sind es die Armenier, die Türken umgebracht haben sollen. Fotos von türkischen Skeletten sollen die Grausamkeit der Armenier dokumentieren. Man fragt sich als Aussenstehender: Welche Version stimmt nun? Ein eindrückliches Konzert der Janitscharen gab Einblick in eine untergegangene Kriegerkultur. Draussen vor dem Museum blieben noch ein paar Minuten für einen Schwatz mit einem gebürtigen Türken, der seit seiner Kindheit in Fribourg lebt und als Wächter seinen Militärdienst absolviert.

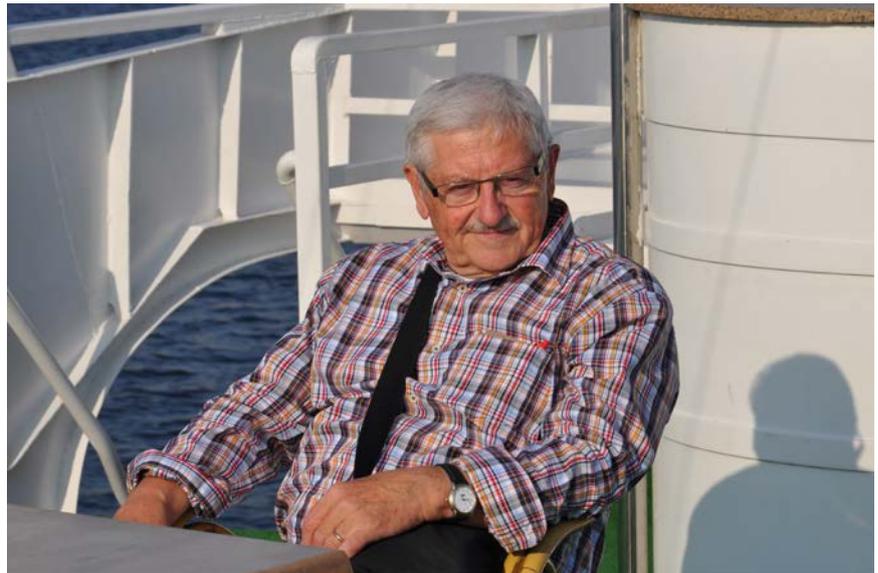
Ein Stadtrundgang durch Istanbul, wo Reiseführer Erol zur Hochform auflief, rundete den Besuch in der ehemaligen Weltmetropole ab. Die mächtige Hagia Sophia und die unterirdischen Zisternen sind steinerne Zeugen einer langen Vergangenheit.

Dank und Ausblick

Reiseleiter Ruedi Brühwiler hat es verstanden, eine hoch interessante Reise zu gestalten, die in ihrer Vielfalt der Eindrücke jedem Teilnehmenden noch lange in Erinnerung bleiben wird. Seine Auswahl von Hotels und Restaurants zeugte von einer seriösen Vorbereitung. Die schmackhafte türkische Küche mit ihren herrlichen Vorspeisen erfreute den Gaumen der GMSler, auch das lokal gebraute Bier «Efes» wurde gerne getrunken.

Die Reisegruppe erlebte ein Land an der Schwelle. Starker Nationalismus hält die verschiedenen unterschiedlichen Landesteile zusammen, was sich sichtbar an den allgegenwärtigen Fahnen manifestierte. Augenfällig war auch das seltsame Nebeneinander zwischen westlicher Moderne und islamischem Konservatismus. Auf den Trottoirs trafen Miniröcke und Burkas aufeinander. Wie lange dieser Schwebezustand noch anhalten wird, ist offen. Auch ist unklar, wer am Ende die Oberhand gewinnen wird. Die Türkei steht ohne Zweifel an einem Scheideweg. Welchen Weg sie auch einschlägt, ihre Wahl wird auch für Europa von weitreichender Bedeutung sein.

Wünschenswert wäre, das Osmanische Reich und seine Geschichte wei-



Ein zufriedener GMS Reiseleiter: Ruedi Brühwiler.

ter im Fokus der GMS-Reisen zu behalten. Auch wenn etliche ehemalige Gebiete an der Levante sich momentan nicht gefahrlos bereisen lassen, so stellen doch die Türkei und die Mittelmeer-Länder mit ihrer langen Geschichte sehr lohnenswerte Reiseziele dar. Dass sich Kemal Attatürk der besonderen Bedeutung von Geschichte bewusst war, zeigte ein Leitspruch, der im Militärmuseum über der grossen Vorführungsfläche angebracht ist: «Nationen, die sich ihrer Geschichte nicht bewusst sind, werden aussterben.» In dieser Beziehung könnte die Schweiz von der Türkei sehr viel lernen, um nicht Gefahr zu laufen, die Prophezeiung zu erfüllen.